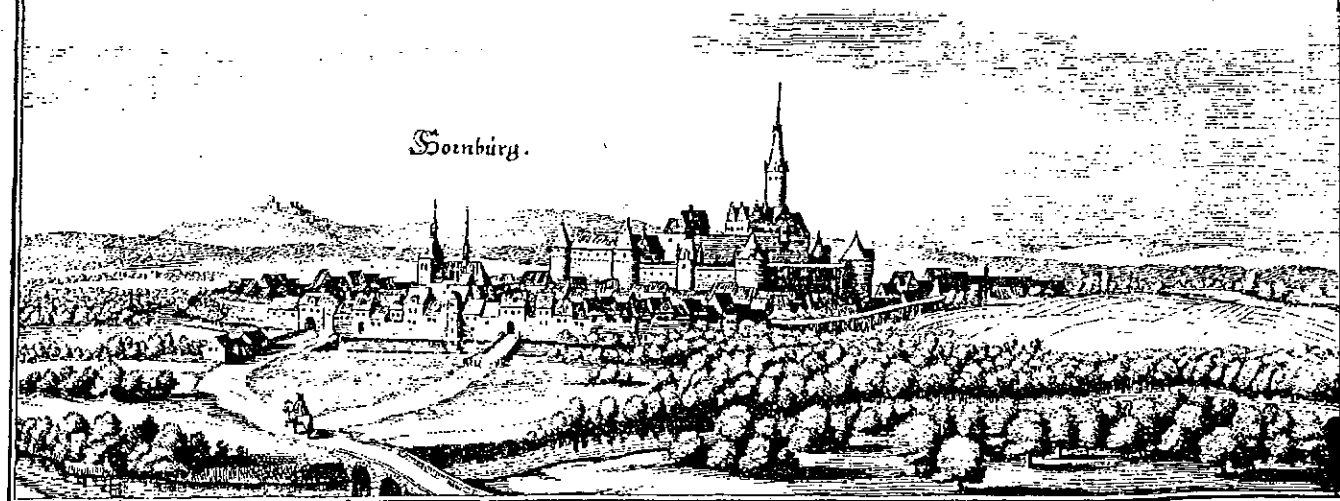


Hans Georg Ruhe

Der Hexenprozeß zu Hornburg

Anna Landmann

Mutmaßliche Szenen aus ihrem Leben



Einige der schönsten Häuser Hornburgs standen schon, als in dieser Stadt eine Frau mit Namen Anna Landmann am 7.1.1597 als Hexe verleumdet, gefoltert, verurteilt und verbrannt wurde.

Das Schicksal der Anna Landmann, die als letzte "Hexe" Hornburgs in die Geschichte einging, hat uns bewegt und veranlaßt, anläßlich ihres 400. Todestages, ihrer Lebens- und Zeitgeschichte nachzugehen und einen anschaulichen Bezug zu unserer Zeit herzustellen.

Eine ~~historische~~ namenlose Rose, veredelt von Fritz Albrecht, Rosenzüchter bei Elmshorn, wird ihren Namen tragen und am 19.10.96 in Hornburg gepflanzt werden.

Hans Georg Ruhe, Goslar, hat ihre Geschichte als Theaterstück geschrieben, das am 19.10.1996 auf dem Hornburger Marktplatz vom Altstadttheater Hornburg aufgeführt wird.

Dr. Ingrid Ahrendt-Schulte wird als Historikerin in einer Matinee der Freien Schule Hornburg für Musik und Instrumentenbau e.V., am 24.11.1996, die Zeitgeschichte und Kultur von Frauen des 16. Jahrhunderts beschreiben.

Am 7.1.1997, dem Todestag der Anna Landmann, wird u.a. in einem Festakt die Straße von Hornburg nach Osterode nach Anna Landmann benannt werden.

So wird ein Stück Geschichte der Stadt Hornburg lebendig werden und nachdenklich stimmen.

Bei den Recherchen und Arbeiten an dem gesamten Projekt zur Hexenverfolgung und Hexenverbrennung von Frauen in den letzten Jahrhunderten haben wir erfahren, daß es Sinn macht in der Gestaltung des gesamten Projekts, über die Rehabilitierung der Anna Landmann hinaus, eine gedankliche Verbindung herzustellen zu gegenwärtigen Gewalttaten, Mißhandlungen und der Armut von Frauen und Kindern in dieser Welt. Das Nachdenken kann uns helfen, zu einem besseren und kultivierten Miteinander zu kommen.

Wir bedanken uns bei allen, die an dem Gelingen des Projekts mitgewirkt haben.

Ingrid Schult

Mitglied in der
Frauenwerkstatt für Bildung, Kultur und Handwerk e.V.

Hans Georg Ruhe

Der Hexenprozeß zu Hornburg

Anna Landmann

Mutmaßliche Szenen aus ihrem Leben

Entstehung und Uraufführung

Das Spiel wurde auf Initiative der Frauenwerkstatt Hornburg geschrieben und wird im Rahmen der Aktivitäten zum 400. Todestag Anna Landmanns auf dem Hornburger Marktplatz durch das Altstadttheater Hornburg (Inszenierung Frank Fuhrmann) uraufgeführt.

Deutsches Alltagsleben im 16. Jahrhundert

Aus dem Reisebericht des Antonio de Beatis

Überall findet man bequeme Unterkunft, und obwohl von Trient bis fast an den Rhein keine Weinberge mehr vorkommen, so hat man doch in den Gasthäusern zwei Sorten Wein, weißen und roten, gut und wohlschmeckend, manchmal mit Salbei, Flieder und Rosmarin gewürzt. Das Bier ist in Deutschland wie in Flandern im allgemeinen gut. Es gibt schmackhaftes Kalbfleisch sehr billig (...)

Kamine hat man nur in der Küche, sonst überall Öfen. Jeder Ofen ist mit einer Nische versehen, in welcher ein Zinngefäß steht, das als Waschbecken dient (...)

Es gibt viel angebautes Land, Weizen und Gerste ist nicht sehr gebräuchlich, dagegen ernten sie Roggen und Korn in Menge, auch Hülsenfrüchte (...) Kleine rote Kühe werden in großer Menge gehalten, auch Schafe und Schweine, aber nicht viele (...)

Die Käse sind nicht besonders gut, vor allem deshalb, weil die Deutschen nur faulen Käse lieben; auch grünen Käse schätzen sie, der künstlich mit Säften von Kräutern hergestellt wird, den aber, obwohl er pikant schmeckt und riecht, kein Italiener essen würde. An Obst fanden wir gute Weichselkirschen, zahlreiche große Apfel- und Birnenbäume fast überall (...)

Die Frauen halten zwar das Geschirrr sehr sauber, sie selbst aber sind in der Regel unsauber, alle nach einer Weise in sehr geringe Stoffe gekleidet, sie sind schön und anmutig (...)

Die meisten Frauen niederen Standes gehen barfuß und wenn sie Schuhe haben, so haben sie keine Strümpfe. Sie tragen kurze und enge Röcke, welche die Beine nicht ganz bedecken. Sie tragen Halstücher und auf den in Flechten gewundenen und um den Kopf gebundenen Haaren gefaltete Mützen (...)

Die großen und reichen Damen tragen gewisse breite Kopftücher (...) und einen weißen und dichten Schleier.

Wenn sie Fremde und angesehene Männer, besonderes von fremder Nation, vorübergehen sehen, so pflegen sie sich zu erheben und zu verneigen.

Die Männer sind in Deutschland in der Regel groß, wohlproportioniert, stark und von gesunder Gesichtsfarbe. Alle tragen von klein auf Waffen, und jede Stadt und jedes Dorf hat einen Schießplatz, wo man sich an Festtagen im Armbrust- und Büchschenschießen übt, wie in der Handhabung der Piken und jeder anderen Art Waffen (...)

Überall fanden wir unzählige Räder und Galgen, die nicht nur in ihrem Aufbau mit Zierarten versehen waren, sondern auch mit gehenkten Menschen, worunter zuweilen justifizierte Frauen waren, so daß man sieht, daß strenge Rechtspflege geübt wird (...)

Da alle Edelleute außerhalb der Städte in ihren festen Burgen wohnen, wohin sich auch viel Raubgesindel zurückzieht, so könnte man garnicht existieren, wenn die Rechtspflege nicht so streng wäre(...)

Die Häuser sind zwar meistens aus Holz, aber sehr schön und anmutig von außen und im Innern nicht unbequem(...)

Es gibt kein noch so kleines Dorf, das nicht wenigstens eine schöne Kirche mit so großen, schönen und kunstreichen Glasfenstern, als man sie nur denken kann.

Die fremde Zeit, die fremden Menschen

Die beginnende Neuzeit, in der "Anna Landmann" spielt, ist uns weitgehend fremd. In diesen Jahrzehnten gibt es Anklänge von Aufklärung, von gelungener Reformation, aber auch Reaktion und Rückfall ins Mittelalter. Die Zeit weiß nicht, wohin sie sich wenden soll. Das Beunruhigende wird oft gebannt durch (Frauen)verfolgung.

Die Reformation war eine Zäsur, die die Geschichtsforschung als Zeitenwende beschreibt. Das Leben aber richtet sich nicht nach Daten und Ereignissen. Es verläuft konstant und unstet, isoliert und verwoben, mit und gegen herrschende Trends.

Zeitbezeichnungen ("Das Mittelalter") oder Zeitbrüche sind nicht immer unmittelbar spürbar und oft erst aus der Distanz erkennbar. Letztendlich sind sie ein Gedankenkonstrukt, um menschliche und gesellschaftliche Entwicklungen besser verstehen zu können.

Dessen müssen wir uns bewußt sein, wenn wir ein Stück über das Jahr 1596 inszenieren, spielen, sehen. Wir tun dies nicht in dieser Zeit, sondern aus einer anderen Zeit kommend. Unsere Einfühlung ist begrenzt und dies sollte im Spiel erkennbar sein.

Unbekannt und dunkel sind diese Jahre für uns. Vieles, was wir zu wissen glauben, ist Spekulation, ist ein Gedankenschluß in Parallelen, ist mühsam Zusammengesuchtes aus Gerichtsakten, Urkunden, Protokollen. Das Mittelalter und die beginnende Neuzeit wird in vielem fremd bleiben und deshalb dürfen wir nicht so tun (und spielen), als sei diese Zeit schon wirklich entschlüsselt.

Die Informationen sind begrenzt.

Ein Beispiel: Heute ist jedes menschliches Wesen in Deutschland eindeutig und sehr schnell identifizierbar. In diversen Akten, Archiven und Registern sind unterschiedliche Daten gespeichert. Verwechslungen sind praktisch nicht mehr möglich. Um 1600 leben mehrere Menschen mit Namen Brandes in Hornburg. Der Verwalter des Burgbezirkes heißt Heinrich Brandes. Dieser Amtmann wird später Bürger der Stadt. In der Marienkirche finden wir ein Epitaph in Erinnerung an Heinrich Brandes. Es darf mit Recht geschlossen werden (und Eberhard Segner tut das in seiner "Geschichte der Stadt Hornburg"), daß damit der Amtmann, der Anna Landmann hat foltern lassen, geehrt wurde. Allerdings: Sicher können wir nicht sein.

Auch "Anna Landmann" kann sich nur auf wenige Quellen stützen.

Das authentische Material wird ergänzt durch Mutmaßungen: "So kann es gewesen sein."

Dies muß auch im Spiel deutlich werden. Eine authentisch anmutende Darstellung würde bei den Zuschauerinnen und Zuschauern den Eindruck hervorrufen: Wir wissen genau, wie es gewesen ist. Das wäre Geschichtsklitterung.

Anna Landmann darf als Figur nicht zu plastisch werden. Wir wissen wenig von ihr. Nur ihr letztes Schicksal, der Prozeß und Foltertod in Hornburg, treten aus den Quellen deutlich hervor.

Anna Landmann lebte mutmaßlich am Rande der Gemeinschaft im Dorf Osterode, das zum Burgbezirk Hornburg gehörte. Anna Landmann könnte Verbindungen zur Stadt gehabt haben und war über ihr Dorf hinaus bekannt.

Anna Landmann war wohl eine menschenfreundliche Frau, hat wahrscheinlich immer wieder Fremde bei sich aufgenommen. Von ihrem Mann, der urkundlich erwähnt wurde, oder von eigenen Kindern wissen wir nichts.

Es gehört zur Achtung vor den Menschen, die damals gelebt haben, Distanz im Spiel zu ihnen zu bewahren. Wir sollten sie nicht für unsere Urteile und Vorurteile vereinnahmen, sondern unsere Bilder als die unsrigen kennzeichnen.

Amtmann Brandes z.B. wird kein Unmensch gewesen sein. Er war Mensch seiner Zeit. Ausfluß herrschender Denkkategorien, wahrscheinlich ein Unaufgeklärter im Geflecht von Macht und Abhängigkeit. Natürlich stellt sich die Frage der persönlichen Schuld dennoch für ihn. Sie darf aber nicht ausschließlich auf dem Stand unseres heutigen Bewußtseins und Wissens beantwortet werden. Menschen müssen aus ihrer Zeit heraus verstanden werden.

Mächtige und Herrschaft dürfen radikaler, "gnadenloser" beurteilt werden: Diese Strukturen wirken bis in unsere Zeit und haben gewandelt Einfluß auf uns.

Anna Landmann

Mutmaßliche Szenen aus ihrem Leben

Bühne

Die Szenen sollen auf einer Bühne und Nebenschauplätzen stattfinden (ohne parallele Handlungen).

1. Podest(e) für die Nebenschauplätze - z.B. für den Erzähler.
2. Auf der Bühne ein Tisch mit zwei vornehmen Stühlen, Wein, Kerzenständer, Obst: der Platz des Amtmann Heinrich Brandes; im Spiel einmal variiert (Szene "Kind").
3. Ein schwarze Wand - etwa 2 x 3 Meter.
4. Die Andeutung der Behausung Anna Landmanns: Bank mit tatsächlichem oder angedeutetem Haus (z.B. auf kleinem Podest mit zuführender Treppe).
5. Ein Feuer, das während des ganzen Spiels brennt.

Alternative zu 5: Ein kleiner Holz- und Reisighaufen und Fackelträger um den Marktplatz verteilt.

Personen

Anna Landmann: eine selbstbewußte Frau am Rande der Gesellschaft.

Heinrich Brandes, der Amtmann: ein eher korrekter "Beamter", der persönlich nichts gegen Anna Landmann hat, aber die wirkenden Befehle und Auflagen beachten will. Keine Karikatur!

Brandes Ehefrau: eher unscheinbar, unsicher, suchend. Sie glaubt den Gerüchten nicht und will bei ihrem Mann Zweifel säen.

Sechs Kinder (ohne Eltern und mit Eltern): sie kommen und gehen zu Anna Landmann. Die Kinder können eventuell auch Jugendliche sein (damit sie für Erwachsene spielbar werden).

Einige Mitbewohner der Anna Landmann: der Reisende, der Humpelnde, eine Frau mit Kind.

Musikant: Kann den Mitbewohner zugerechnet oder irgendwo auf dem Markt plaziert werden

Der Bischofherzog: steht während des gesamten Spiels auf einem Podest und ist eine karikierte Figur. Darsteller sollte pantomimische Fähigkeiten haben. Er wechselt dauernd die Kopfbedeckungen (Mitra und eine Art Krone), ist mal Herzog mal Bischof: Dadurch soll die Übereinstimmung der Mächte deutlich gemacht werden. Die Figur bricht das Spiel, redet und handelt nicht.

Seine Rolle wird problematisch, wenn die Folterszene beginnt. Eventuell muß er szenisch in den Hintergrund rücken, aber wiederum einbezogen sein, wenn der Amtmann unter seinen Rock kriecht.

Gut gespielt und ausgestattet kann die Rolle wesentliches Element werden.

Alternative 1: Um die permanent anwesende Macht des Bischofherzog zu symbolisieren, wird auf dem Marktplatz eine lange Stange (4m) aufgestellt, auf der Mitra und Krone plaziert sind (ein "Zitat" des Gessler-Hutes in "Wilhelm Tell").

Alternative 2: Das Spiel des Bischofherzog (s.o.) wird hinter einem Fenster als Schattenspiel (Wechsel der Kopfbekleidungen) vollzogen.

Alternative 3: Ein Fenster am Markplatz, möglichst im obersten Geschoß, ist prachtvoll erleuchtet. Die Insignien der Macht sind ausgestellt.

Entscheidend ist, daß die Abhängigkeit und Verwobenheit des Lokalen von der unberechenbaren Größe des Herrschers erfahrbar wird.

Der Erzähler/die Erzählerin: Er/Sie hat die Aufgabe, historische Zusammenhänge zu erklären und schildert die Zeit, berichtet von dem, was nicht dargestellt werden soll oder kann (z.B. Folterungen).

Zwei Knechte: als Handlanger des Amtmanns in verschiedenen Funktionen.

Kostüme

Nicht übermäßig historisierend, sondern eher andeutend. Dies gilt auch für die Requisiten.

Der Bischofherzog sollte ggf. stark kostümiert sein.

Anna Landmann trägt ein großes Umhängewendetuch, das auf der einen Seite schäbig, auf der anderen Seite kostbar (golden) ist. Damit soll ihre Individualität, d.h. ihre Einzigartigkeit, gekennzeichnet werden. Dies muß im Spiel herausgearbeitet werden.

Zu den Szenen

In der Regel gibt es jeweils eine zentrale Szene - z.B. vor Anna Landmanns Haus oder beim Amtmann. Parallel dazu werden teilweise Handlungen untergeordnet fortgesetzt, haben aber für das Spiel nur begleitende Bedeutung. Hinzukommen parallel dargestellte kurze Einzelszenen ("Marktszene"). Diese müssen so dramatisiert sein, daß sie durch Standortwechsel mehrfach gespielt werden und so alle Zuschauer erreichen. Der/die Erzähler/in unterbricht die Szenenfolge. Dabei gehen die Spielhandlungen "im Leerlauf" weiter oder verharren in lebenden Bildern.

Die Folter wird nicht dargestellt, sondern überwiegend nur benannt. Aus dem Spiel selber soll die Qual erkennbar sein, der A.L. unterworfen worden ist.

Aufgrund der Materie ist es notwendig, vieles nur anzudeuten - aus Achtung vor den ungenauen Quellen, aber auch aus Achtung vor den Menschen, die damals gelebt haben. Das Spiel ist weder Klamauk, noch Tragödie, sondern Skizze von Alltag und Elend der aufbrechenden Neuzeit.

Die Zeit

1596: Das, was später Mittelalter genannt werden wird, ist zu Ende gegangen.

In diesen Jahren ist Galileo Galilei Mathematikprofessor in Pisa und macht nahezu jährlich eine Entdeckung oder Erfindung - immer in Angst vor der römischen Inquisition.

1596 landen französische Seefahrer in Neufrankreich, dem späteren Kanada.

Die Vatikanischen Museen werden fertiggestellt. Die Kuppel auf dem Peterdom, nach Plänen Michelangelos errichtet, ist vollendet.

Der Gottestempel wurde finanziert aus Ablassgeldern und war Auslöser der Reformation.

Das ist die Zeit, in der im späteren Ruhrgebiet der Kohleabbau beginnt und im Harz das Erz reichlich gewonnen wird.

Überall entstehen neue Straßen, die den Handel beflügeln werden.

1596 wird die erste Aktiengesellschaft gegründet. Händler und Produzenten wollen mehr Kapital für ihre Geschäfte.

1596 ändert sich in den herrschenden Kreisen die Mode: Männer tragen Knie- und Puffhosen, dazu Strümpfe. Shakespeare schreibt "Romeo und Julia".

In diesen Jahren geht das bordellartige Badewesen zurück, weil sich überall die Syphilis verbreitet hat.

Das bisher einheitliche Weltbild verändert sich. Die Reformation hat zu Spaltungen geführt: Das Christentum soll erneuert werden, aber der Katholizismus kämpft um die alten Wahrheiten.

Die Humanisten denken über die Selbstverantwortung des Menschen nach.

Fortschritte im Denken und Handeln stoßen mit Angst und Bedrohungsgefühlen zusammen: Was bringt die neue Zeit? Welche Kräfte regieren uns? Wie können wir gottesfürchtig leben?

Die alten Gedankengebäude drohen zu zerfallen. Neue Gebäude aber, die bewohnt werden könnten, sind noch nicht fertiggestellt.

"Das Weltall ist unendlich." Nur vier Jahre nach 1596 wird Giordano Bruno den Widerruf dieser These verweigern. Der Papst läßt den Mönch verbrennen.

Überall in Europa brennen die Scheiterhaufen. Das Neue soll durch das Alte beschworen werden.

Die Herren wollen der Zeit Herr werden. Die aber wandelt sich.

Das Spiel beginnt: Marktszene

Das Publikum ist auf dem Marktplatz versammelt. Je nach Variante brennt das Feuer. Kurz nach offiziellem Beginn mischen sich drei Darsteller/innen unter das Publikum und beginnen, ihre Geschichten zu erzählen. Sie erzählen sie mehrfach, d.h. sie vollziehen Ortswechsel, damit alle im Publikum ihre Erzählungen hören können. Am zentralen Spielort ist das Haus der Anna Landmann angedeutet.

Der Humpelnde Mir tut alles weh. Seitdem ich beim Bau einer Scheune vom Holzgerüst gestürzt bin, schmerzen mir die Glieder. Die Wunde will nicht heilen. Sie brennt und würde Anna nicht manchmal ihre guten Kräuter daraufhäufeln - ich wäre am Wundbrand gestorben. Arm bin ich, die letzten Pfennige reichten nicht, um mich beim Bauern auszulösen. Fast hätten sie mich aus der Stadt vertrieben. Oben in der Burg sitzen die hohen Herren beim Fest. Die Bauern fahren mit den Wagen durch Hornburg und klopfen sich auf die Schenkel. Händler reisen ein und aus. Almosen werden immer weniger gegeben. Je reicher die Stadt, desto ärmer die Armen. Die Pfarrherren, ach die Pfarrherren ... *(Macht wegwerfende Handbewegung.)* Ohne Anna hätte ich nicht mal ein Dach überm Kopf. Wenn ich abends vom vergeblichen Betteln komme, weist sie mir einen Platz unter ihrem geflickten Dach zu.

Frau und Kind Wissen Sie eigentlich, wie verlassen Frauen ohne Männer sind? Mein Mann ist vom schweren Pferdewagen überrollt worden und jetzt bin ich mit diesem Balg allein. Drei Kinder liegen auf dem Kirchhof. Kurz hintereinander gekommen und schnell gestorben. Der Ehemann war auf dem Feld oder im Krieg oder beim Herzog - was weiß ich. Immerfort war er woanders, nur nicht bei mir. Das wenige Geld, das er brachte, reichte nicht zum Leben. Von der Hand in den Mund! Nicht einen Pfennig konnten wir zur Seite legen und jetzt stehe ich bettelnd und versuche durch die Tage zu kommen. Gebt mir *(Sie wendet sich an das Publikum)* oder gebt wenigstens diesem Balg. Ein Kegel sei es, sagt man in Hornburg, von durchreitenden Söldner. Ich schwöre: Es ist von meinem Mann - geboren nach seinem grausigen Tod.

Der Stellmacher hat mich, die ich schwanger war, auf die Straße gesetzt. Anna Landmann hat mich aufgenommen. Am Ofen lag ich, als das Kind kam und sie hat gedrückt, gepresst und Gebete gemurmelt. Ihre *(betonend - im Gegensatz zu den Kirchengebeten)* Gebete kann ich hören. Und einen Schluck Wein hat sie immer übrig, nicht nur altes Bier aus Eimern. Die Leute reden über sie, ich weiß. Ja, sie segnet die Kinder. Sie segne auch die Teufelchen *(Lacht)*, den Hornburger segnet sie die Teufelchen zu. Ach, die Leute reden... *(Ernst)* Ich habe noch keinen Klumpfuß in ihrem Bett gesehen.

Reisender Schwer ist es, in diesem ungastlichen Ort eine Herberge zu finden. Ich war auf dem Weg nach Halberstadt, Geschäfte zu machen. Der Salzpreis ist gefallen, auch Pfefferkörner gibt es billiger. Hier riechen Sie *(zu den Umstehenden)*, wie köstlich sie duften *(hält eine Probe hin)*. Sie wollen etwas kaufen? Dann leeren Sie ihre Geldkatze in meine Hand. Nein, nein soviel werden Sie nicht haben. Sie sehen nicht aus wie feine, reiche Leute! Oben auf der Burg war ich. Die Frau des Amtmann Brandes, die konnte zahlen und sie hat ein Händchen voll indischen Goldes in ihrem Schrank. Und Salz hat sie, braucht nicht allein mit Kräutern ihren Gatten und Gebieter zu würzen. *(Grinst.)* Aber sonst sind hier keine Geschäfte zu machen. Die Bauern sind noch mißtrauisch. Sie trauen nicht der neuen Zeit, obwohl sie immer reicher werden. Sehen Sie nur auf ihre Hopfenfelder. Nur eine Nacht wollte ich im Burgbezirk verbringen. Da hat das Fieber mich aufs Lager geworfen und ich konnte nicht weiterreisen. Den Knecht mußte ich vorangeschicken, damit die Ware pünktlich am Halberstädter Hof des Bischofs eintrifft. Er ist ein reicher Mann und Herzog noch dazu. Ich bin hier kuriert worden. Ins städtische Hospiz wollte ich nicht. Mein Bett steht besser bei der Landmannschen. Ihr Mann ist fort. Wer weiß, wohin... Sie hatte eine Kammer frei. Kein ruhiges Haus. Wohl sieben Parteien, die sie beherbergt und immer viele Kinder. Manchmal ist dort ein Getöse, daß man nicht schlafen kann. Um Mitternacht riecht es nach guten Kräutern. Sie hält die Stube sauber und hat mich wohl gepflegt. Jetzt gehe ich gesundet die ersten Schritte durch Euere Stadt.

Aus den auf den Marktplatz zulaufenden (möglichst verschiedenen) Gassen hört man Rufe. Sie müssen laut sein und eher fröhlich-neckend klingen. Sechs Kinder stürmen herbei und rufen wiederholt und lauter werdend:

"Anna, Anna, Anna!"

Die Kinder wuseln durch das Publikum, spielen Fangen, beziehen das Publikum mit ein und betteln. mal freundlich, mal gierig und aufdringlich, auch verschlagen. Sie versuchen, kleine Taschendiebereien zu machen. Ein Knecht kommt vorbei und verscheucht sie drohend. Sie fangen an anderen Stellen wieder an. Einige Kinder müssen etwas verwahrlost aussehen, aber nicht unsympathisch.

Während die Kinder auf den Marktplatz gekommen sind, belebt sich das Haus der Anna Landmann. Sie tritt vor das Haus, trägt das große Tuch mit der schäbigen Seite, setzt sich auf eine Bank und schaut dem Treiben zu. Sie winkt den Kindern, schält Äpfel und lockt sie mit dem Obst heran. Auch die anderen Hausbewohner (Humpelnder, Frau und Kind, Reisender) orientieren sich in dieser Szene langsam zum Haus hin.

Während das Spiel ruhiger wird, hat sich der Erzähler postiert und (siehe dazu die Alternativen) der Bischofherzog zieht mit Begleitung (Knechte) ein. Er ist die einzige Figur des Spiels, die karikiert werden darf und mögliches Pathos angemessen bricht.

Seine Kleidung ist prunkvoll. Er muß Mitra und eine Art Krone tragen. Beide Kopfbedeckungen wechselt er ständig - mal thematisch angepaßt, mal unmotiviert.

Der Bischofherzog sollte sehr jung sein, da Julius mit vierzehn Jahren sein Amt erhielt. Er soll auf einem Podest o.ä. stehen, erhöht am Rande. Die Ausstattung muß so ausgelegt sein, daß jemand unter seinen Rock kriechen kann.

Der Bischofherzog beachtet Zuschauer und Spiel nicht. Das ist unter seiner Würde!

Zu den Knechten: Sie müssen charakter- und gesichtslos bleiben, sind austauschbar (als Bischofherzog-Begleitung, Brandes-Untergebene, Folterer, Ordnungspersonen). Deswegen ist es ausreichend, wenn zwei Darsteller diese Rollen spielen.

Anna Landmann und Kinder haben sich mit den übrigen Bewohner unterhalten, während der Bischofherzog einzieht. Sie beachten die Szenerie nicht, da sie nicht wirklich zum Spiel gehört. Wenn die Möglichkeit besteht, sollte einer der Mübewohner Musik machen. Allerdings darf vom Auftritt des Bischofs nicht abgelenkt werden.

Hornburg

Wir schreiben das Jahr 1596. Hornburg liegt im Harzvorland und ist vor 600 Jahren gegründet worden. Die Burg wird von einem Amtmann namens Heinrich Brandes verwaltet. Die Stadt gehört zum Einflußbereich des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig, der in Wolfenbüttel residiert und im Alter von zwei Jahren zum Bischof und Herrscher des Stiftes Halberstadt postuliert wird. Zwölf Jahre später wird er mit großem katholischem Zeremoniell geweiht. Viele Reichsfürsten veranlaßt dies, Kritik anzumelden: Hier werde dem papistischen Glauben noch Referenz erwiesen. Kirche und Staat sind eins. Der Bischof ist Herzog und der Herzog ist Bischof.

Hornburg ist Stadt und hat seit 1552 Marktrechte. Händler kommen auf ihren Reisewegen in die Stadt, bringen Waren und Nachrichten mit.

Der Vater des regierenden Bischofs hatte versucht, die Wasserwege bis zum Harz auszubauen. Er plante, auch Hornburg mit einem Kanal an die Oker anzuschließen, um von dort Weser und Elbe zu erreichen. Konkurrenz anderer Fürsten verhinderte schließlich dieses Bauwerk.

Wer weiß, wie groß die Stadt mit einem solchen Kanal geworden wäre?

Auch ohne Kanal ist Hornburg 1596 eine wohlhabende Stadt, die vor allen Dingen vom Hopfenanbau profitiert. Bier ist zur damaligen Zeit ein wichtiges Lebensmittel. In Hornburg gibt es viele Brauereien und Hopfen wird exportiert.

Neben den Transportboom tritt ein Bauboom.

Wahrscheinlich leben ungefähr 1500 Einwohner in Hornburg.

Nachdem die Stadt 1512 nahezu vollständig einem Stadtbrand zum Opfer gefallen war, ist schnell eine beachtliche mittelalterliche Fachwerkstadt entstanden.

Die Architektur der Stadt von 1596 gleicht der von 1996.

Gespräche vor Anna Landmanns Haus

Das eingangs angedeutete Spiel vor dem Haus wird nun Mittelpunkt des Stücks. Das Haus von Anna Landmann steht in Osterode(!). Zu prüfen ist, ob das vernachlässigt werden kann oder ob im Spiel darauf Bezug zu nehmen ist. Anna Landmann spricht abwechselnd mit den Erwachsenen und den Kindern. Es gibt zwei Gruppen von Kindern: solche mit Eltern und solche, die bei Anna wohnen und schlampiger gekleidet sind, dreckiger aussehen.

Es juckt, mein Gott, wie es juckt.

Laß es jucken. Du sparst am Wasser.

He, Anna, hast Du mir wieder die Läuse geschickt - au! *(Anna haut dem Jungen auf den Rücken und lacht.)*

Ich werde Dir Läuse schicken, Du Lausebengel.

Es war ein schwerer Tag. Die Hornburger sind Geizkragen. Sie halten das Geld zusammen. Sie wollen reicher werden als die Goslarer.

Haha, die Goslarer. Erst überfällt der Vater des Herzogs Hornburg, dann nimmt er den Goslarern den Rammelsberg. Jetzt haben sie kein Silber mehr und es geht bergab.

Woher willst Du das wissen, Reisender?

Weil ich da war. Ich Großen Heiligen Kreuz habe ich genächtigt. Den Armen werden dort keine Almosen mehr gegeben. Stattdessen sammelt das Kistenamt von den Bürgern und verteilt sparsam, sparsam an Bedürftige. Wer von außerhalb kommt und bettelt, wird vor die Stadttore gewiesen. Wer die Krätze hat, kommt nicht herein. Schlechte Zeiten für Dich, Lausejunge.

Ja, ja dort ist es nicht anders als hier.

Im Küsterhaus der Hornburger Kirche gibt es seit Jahrzehnten eine Schule für Knaben. Im Unterricht, für den jährlich vier Groschen zu entrichten ist, werden das Evangelium, antike Literatur, Musik und Moralregeln behandelt. Offensichtlich wird dort - wie in katholischen Zeiten - die Bibel weiter in Latein und Griechisch studiert.

Zum Burgbezirk Hornburg gehört Osterode. Hier lebt Anna Landmann. Aufzeichnungen des Amtmann Brandes lassen einige gesicherte und einige mutmaßliche Schlüsse über ihr Leben zu.

Es hat wohl Gerüchte über Anna Landmann in Osterode und Hornburg gegeben und der Amtmann ist gezwungen, diesen nachzugehen. Hexerei ist sündhaft und strafbar. In einer Art Vermerk schildert er die nachgesagten Taten und beklagt seine Entscheidungsnot: "Leicht tut ein Richter entweder zuviel oder zuwenig."

Schlechte Zeiten halt. Die Welt ist seit dem Wittenberger Mönch unruhig geworden. Bist Du katholisch, ein Protestant? Bilder raus, Bilder rein. Dieser Fürst denkt so, jener anders und die Untertanen schwänzeln mit. Sie verhökern die Welt, als sei es ihr Eigentum und nicht das des lieben Gottes.

Handel wird gemacht. Das Handwerk blüht, der Bruchgraben wird vielleicht doch noch Kanal. So kommt die Welt nach Hornburg. Die Wälder werden gerodet und der Hopfen steht in voller Pracht. Der Bauer Prächtling hat sich ein neues Stangenrevier ausgedacht. Jetzt klettert das Bierkraut wie verrückt und Hornburg exportiert.

Man erzählt, die Welt sei eine Kugel und keine Scheibe mehr. Nichts falle über den Rand in den Höllenschlund und wir drehten uns um die Sonne. Ich kann es nicht glauben. Der Himmel soll kein Himmel, sondern unendlich sein.

Bald werden sie sagen: Seht, Gott ist ein Stern! Der Kaiser ein Esel und der Bischof ein Mensch! Ich kann es nicht glauben.

Anna spricht mit drei Kindern. Die drei anderen Kinder, die später das Haus verlassen, hören zu.

Wie war Euer Tag?

Wir waren betteln.

Na, manchem haben wir nachgeholfen. *(Ein paar Münzen fallen auf den Tisch)*

Ihr sollt nicht stehlen. Sie stecken Euch ins Armenhaus!

Was redest Du, Anna. Wenn man uns nicht gibt, dann müssen wir nehmen.

In meinem Haus ist genug, für mich und für Euch.

Genug ist nicht genug. Wer zahlt Dir den Wein und wer spendet für Dich in der Kirche?

Ich brauche Euer Geld nicht. Hier verhungert niemand. Außerdem: Sie reden schon über Euch. Und sie reden über mich.

Sollen sie reden, die Leute reden immer.

Und wenn es der Amtmann hört? Er scheut nicht und stellt Euch an den Pranger. Wißt Ihr noch, das ging nicht ab mit Eierwürfen und Unrat ins Gesicht. Beim Bottarßen, da haben sie dem Albrecht das Gesäß gebrochen. Nehmt Euch in Acht. Auch Kinder werden nicht verschont. Der Amtmann kennt keine Gnade und hält sich ans Gesetz.

Einige Kinder lachen und albern herum. Spielen das Bottarßen, in dem sie einen nehmen und mit dem Gesäß auf den Stuhl stossen.

So geht es, daß Bottarßen. Nicht zu sanft!

Andere hören verängstigt zu.

Anna Landmann schüttelt den Kopf und wendet sich der Frau mit Kind zu.

Und Du?

Gebettelt habe ich den ganzen Tag. Was soll nur werden, wenn ich Dein Haus verlassen muß? *(Sie weint.)*

Du bleibst bei mir, so lang es geht.

Ach, Anna, ich weiß. Aber in der Stadt, da reden sie. Es läg' kein Segen über diesem Haus. Es sei voller Geheimnisse, Gesindel würdest Du um Dich sammeln. Uns, Dein Gesindel, segnest Du. Und Hollen segnest Du. *(Anna winkt ab.)* Aber so reden sie und schon bekommen Knecht und Pfarrer lange Ohren. Ich hab's gesehen. *(Der Reisende gesellt sich dazu.)*

Ja, Frau Landmann, das geht schnell. Die Obrigkeit, die fragt nicht lang. Im Lande brennen Scheiterhaufen. Erst kürzlich haben sie in Goslar eine Frau gefoltert. Im Stadtgefängnis, einer alten Kirche, saß sie und hat gefleht. Es hat ihr nicht geholfen. Sie hatte Umgang mit Kräutern und Teufeln, sprach Sprüche gerade so wie Ihr.

Anna Landmann lacht und schüttelt den Kopf.

Lacht nicht, sie haben schon ganz andere verbrannt. Wenn die Herren Dechantes erst mal einen Akt in Händen haben, dann ist's um eine Frau geschehen.

Was soll mir passieren? Ich helfe Kindern und pflege Schwangere. Ich bin rechtschaffen und kenn mich mit Kräutern aus - nicht besser als die Frau des Amtmann. Gut, ich gehe nicht jeden Tag in die Kirche. Aber sonntags kann man mich dort sehen. Das ist genug. Ich schade niemandem und der Teufel soll mich holen...

...aha, da hören wirs, der Teufel. *(Der Humpelnde lacht)*

Ach, was erzähl ich Euch...

Anna Landmann wendet sich den Kindern zu, die Anstalten machen aufzubrechen. Es sind diejenigen, die Eltern haben.

Wo wollt Ihr hin?

Wir müssen nach Hause, die Mutter erwartet uns. Und in die Schule gehen muß ich auch. *(Dieser Text darf nur von einem Jungen gesprochen werden. Die anderen Kinder feixen.)*

Anna legt jedem einzelnen Kind die Hände auf den Kopf und ihre Lippen bewegen sich zum Segenspruch. Die Kinder verharren still. Auch die Erwachsenen schauen stumm. Zum Abschied streicht Anna allen übers Gesicht und die Kinder gehen ins Publikum, während Anna mit den übrigen in der Hütte verschwindet. Beim Abgang durchs Publikum erzählen die Kinder in kurzen Sätzen über Anna. Zwei Knechte und eine Mutter haben sich unters Volk gemischt. Sie hören sehr interessiert zu und empören sich.

Anna Landmann schenkt mir Äpfel.

Anna Landmann schaut mich an.

Anna Landmann sagt Gutes zu und segnet mich.

Anna Landmann sammelt Kräuter und legt sie dem Humpelnden auf's brandige Bein.

Anna Landmann spricht kein Gebet.

Anna Landmann küßt mich bei Ankunft und Abschied.

Anna Landmann kennt meinen Namen. Ich gehe nicht verloren.

Anna Landmann schläft allein und redet in der Nacht.

Zwei Kinder verschwinden in den Kulissen, eins wird von der Mutter in Empfang genommen.

Das Kind

Ein Kind aus der Gruppe derjenigen, die in die Stadt zu den Eltern zurückgegangen sind, trifft auf seine Mutter. Die Szene ist offen angelegt, der Ort muß nicht genau lokalisierbar sein. Denkbar ist es, die Bühne des Amtmanns zu variieren.

Die Mutter sitzt auf dem Stuhl, das Kind steht vor der Mutter und antwortet nur knapp. Ein Knecht lehnt eher uneteiligt an der Wand, vermittelt aber seinen besonderen "Herrschaftsrank". Später, als der Amtmann kurz hinzutritt, wird der Knecht servil.

Du warst wieder bei der Landmann?

Ja.

Den ganzen Tag treibst Du Dich draußen in Osterode herum. Bist in schlechter Gesellschaft. Ihr eigener Mann ist verschwunden, aber fremde nimmt sie auf. Elternlose Kinder hausen bei ihr und stehlen in der Stadt. (Sie schüttelt den Kopf.) Wie Du nur aussiehst! Schau Dich an! (*Kind schaut an sich herunter, Mutter zieht an den Haaren.*) Der Kessel ist schon angefeuert. Gleich ist das Wasser warm. Ich werde Dich schrubben und bürsten bis die Haut krebsrot ist. (*Der Knecht lacht.*) Juckts? Hast Du Läuse? Sprich! (*Das Kind schweigt.*)

Der Knecht schaut mißtrauisch. Juckt sich ein wenig. Schaut auf das Kind und rückt ab.

Kannst Du nicht antworten? Hat sie Dir die Wörter verhext? (*Der Knecht erschreckt und rückt wieder näher, hört genauer hin.*)

Ja, äh' nein. (*Das Kind ist verwirrt.*)

Ja? Nein! Was weißt Du von der Schwarzen Magie? (*Knecht bekreuzigt sich.*) Hexen machen das Wetter, schicken Dir Läuse, verderben die Ernte und wandeln Gottesfurcht in Teufelswerk. Ach, was weißt Du von der Welt. Du bist noch jung. (*Das Kind schweigt, die Frau ist nervös.*)

Nun erzähl! Sie hat Dich gesegnet?

Ja.

Ha! Sie segnet, murmelt Sprüche? Geht nicht in die Kirche und um Mitternacht sieht man noch Licht!

Sie rührt nur Kräuter!

Nur Kräuter?! Du verstehst die Welt nicht, mein Kind. Man erzählt von ihrer Hebammenkunst. Sie weiß Kinder unter allerlei Rauch auf die Welt zu bringen. Nur Kräuter? Ich glaube gar, sie will den Weihrauch in der Kirche ersetzen. Ach, was wissen wir von den Hexen... (*Der Knecht bekreuzigt sich.*)

Während sie schwadroniert, ändert sich die laxen Haltung des Knechtes. Er richtet sich auf und schaut zum Amtmann, der herantritt. Als die Frau dies merkt, erhebt sie sich und verneigt sich. Der Amtmann winkt ab und deutet an, sie solle sich wieder setzen. Dem Kind streicht er über die Haare.

Was, Frau, erzählst Du ...?

Verzeiht, die ganze Stadt erzählt es schon.

Was wird erzählt?

Die Landmann, sie... (*Frau zögert.*)

(Der Knecht antwortet.) Eine Hexe ist sie, Herr Amtmann, eine Hexe soll sie sein.

So, eine Hexe?

Sie mixt Kräuter, nimmt Fremde auf, entbindet Schwangere von ihren Kindern, verteilt Ungeziefer über die Stadt und segnet Kinder, ja sogar Hollen.

Hollen!?

Und auf dem Brocken, mit den anderen 6000, wird sie auch gewesen sein.
Wir werden sie anhören müssen.

Der Knecht sagt es sehr bestimmt, während der Amtmann seufzend mit den Schultern zuckt. Das Kind will etwas sagen, wird aber von der Mutter zum Schweigen gebracht.

Tagaus, tagein kommt dies Gerücht an meine Ohren. Es wird so sein und es wird Arbeit sein. Als wenn es nicht schon genug Arbeit auf der Welt gäbe. Berichte sind zu schreiben. Felder zu vermessen, Pfarrvisitationen vor- und nachzubereiten, Hopfenernten zu schätzen, Verkehrswege zu bauen, Händler zu empfangen und jetzt - in Gottes Namen - auch in Hornburg eine Hexe! Reichen nicht Goslar und Wolfenbüttel, Halberstadt und Magdeburg, Hildesheim und Braunschweig, die brennenden Haufen auf den Dörfern?
Nein, auch hier muß der Amtmann nach Hexen fahnden. *(Er seufzt und geht ab. Der Knecht hinterher. Das Kind will weglaufen, Richtung Annas Haus. Die Mutter hält es fest.)*

Nein, Du bleibst hier. Ins heiße Wasser mit Dir!

Prozesse

Hexerei ist nach mittelalterlichem Recht ein Verbrechen und wird wie die Ketzerei mit dem Tod durch das Feuer bestraft. Die Inquisitoren unterstellen ein Bündnis mit dem Teufel und anderen Hexen. Das sei ein Pakt gegen Gott und seine Ordnung.

Mit dem 15. Jahrhundert setzen in Europa die Hexenprozesse ein. Über die Schweiz breiten sie sich im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation aus. Nachdem die Bischöfe zunächst zögern, die Tribunale zu fördern, verkündet Papst Innozenz 1484 die berühmte Hexenbulle "Summis desiderantes affectibus", dem bald darauf der berühmte Hexenhammer des Dominikanerpaters Heinrich Institoris folgt. Darin werden Frauen diffamiert und ihre Neigungen zur Hexerei beschrieben. Im Laufe der Reformationswirren nimmt die Zahl der Verfolgungen dramatisch zu. Hexenprozesse werden nicht nur in den katholischen Gegenden, sondern auch in protestantischen durchgeführt. Auch Martin Luther hielt Hexerei und Teufelsverführungen für Realität.

Männer sind ebenso von Verfolgungen betroffen, aber ca. 80 % aller Opfer sind Frauen. Zur Hexe gemacht werden Frauen unterschiedlichen Standes und Alters. Oft reichen einfache Verdächtigungen oder Verleumdungen. Meistens sind solche Frauen von Diffamierungen betroffen, die am Rande der Gesellschaft leben. Beschuldigte werden vor Gericht geladen und sollen dort ihre Unschuld beweisen. Die Beweislast wird umgekehrt.

Hexenprozesse verlaufen immer ähnlich:

Zuerst wird lediglich befragt.

Wehrt sich die Frau gegen die Vorwürfe, wird nach Hexenmalen an ihrem Körper gesucht oder sogenannte Proben gemacht:

-Die Wasserprobe (Sie wird gefesselt ins Wasser gestossen. Schwimmt die Frau oben, gilt sie als Hexe.);

-die Nadelprobe (Nadeln werden in ihren Körper gestochen. Fließt kein Blut, gilt sie als Hexe.);

-die Wiegeprobe (Unterstellt wird, daß Hexen, da sie fliegen können, leichter als andere Frauen sind.).

Auf der nächsten Stufe werden die Folterinstrumente gezeigt und erneut befragt.

Gesteht die Frau noch immer nicht das Gewünschte, wird sie der Tortur unterzogen. Die Henker haben ein Interesse daran, Proben und Folter zu verlängern, da sie dadurch ihr Honorar erhöhen können.

Dem angesehenen sächsischen Strafrechtler Benedikt Carpzow, sagte man Tausende von Folterungen nach. Er darf deshalb als Spezialist gelten. In seiner "Neuen sächsischen Kriminalpraktik" beschrieb er die Foltergrade: "Beim untersten Grade der Tortur werden die Glieder an der Hand mit Stricken fest bis auf die Knochen zusammengeschnürt...

Der zweite schon stärkere Grad gilt als angewendet, wenn der Inquisit auf die Leiter gezogen und durch gewaltsame Ausspannung oder Dehnung die Gelenke aller Glieder auseinandergezogen und zerrissen werden. Diese Art der Tortur ist die gewöhnlichste...

Der dritte und höchste Grad besteht darin, daß die Henker nach Ausspannung auf der Leiter noch härtere Marter anwenden und mit brennenden Spänen oder mit Schwefel und Feuer die Haut versengen, oder unter die Fingernägel Keile aus Fichtenholz stecken, diese dann anzünden und so die Fingerspitzen der Wirkung des Feuers aussetzen. Oder sie legen die Angeklagte auf einen Stier oder Esel aus Metall, der durch Feuer im Inneren allmählich beginnt glühend zu werden."

Am Ende steht fast immer das Geständnis und der Feuertod.

Dialog Heinrich Brandes mit seiner Frau Elisabeth

Der Amtmann sitzt an seinem Tisch und schreibt einen Brief. Es scheint ihm Mühe zu machen. Er sucht nach den Worten. Seine Frau tritt vorsichtig heran.

Heinrich, hör mir zu!

Ich habe zu tun, Du siehst: Ich schreibe einen Brief und der ist wichtig.

Amtmann Brandes, in der Stadt unten ist es unruhig. Die Leute reden.

Die Leute reden immer. Hätten sie nichts zu reden, sie würden etwas erfinden.

Heinrich, hast Du gehört von der Frau...

Ich habe gehört. Laß mich. Ich schreibe einen wichtigen Brief nach Helmstedt.

Immer schreibst Du Briefe, immerzu. Sitzt auf der Hornburg und schreibst Dir die Welt zusammen.

Höre, Frau, ich bin Amtmann. Ich trage Verantwortung. Mein Amt ist schwer genug und jetzt kommst Du und hältst mich auf. Als gäbe es Wichtigeres...

Heinrich, die Frau. Was ist mit der Frau aus Osterode?

Ja, mein Gott, deswegen schreibe ich ja den Brief. Nach Helmstedt zu den Doktores und Dechantes. Zu den Herren Rechtsgelehrten an der Universität. Sie sollen mich einfältigen Mann beraten.

Warum beraten, Heinrich?

Laß mich, es drängt.

Heinrich, die Leute sagen, sie sei eine Hexe.

Die Leute reden viel. Ich mache Bericht und frage in Helmstedt um Rat.

Denkst Du...

Ich denke nicht. Einfache Menschen sollen nicht grübeln, sondern ihre Pflicht tun. Ich tue meine Pflicht und zwar bevor Deine Leute unruhiger werden.

Was wirfst Du ihr vor?

Nichts werfe ich ihr vor, bevor ich sie nicht verhört habe.

Was schreibst Du, was geht in Deinem Kopf vor?

(Er antwortet ungeduldig.) Läuse verteilt sie und Hollen segnet sie ab und zu. Dir und mir in den Pelz, dem Pfarrer und dem braven Mann dazu. Gesindel hat sie angeschleppt. Die laufen bettelnd durch Osterode und Hornburg. Kein gutes Zeichen. Ihr Haus dröhnt von Stimmen und Gesängen. Aber Du weißt es ja, Deine Leute reden grad so wie meine Knechte.

Heinrich, Sie scheint eine gute....

Nichts da, eine Gute. Unruhe bringt sie in die Stadt, in meinen Bezirk. Angst haben die Menschen. Der Teufel irrt durch die Stadt, sagen die Knechte. Gerade jetzt, wo die Hopfenernte gut ausgefallen ist, die Felder in Saft und Kraft stehen, der Handel floriert und die Zeiten sich ändern. Die Pfarrer wollen heiraten und Rom ist fern gerückt - gerade da, Frau, können wir keinen falschen Segen von Weibern brauchen.

Sie tut nur Gutes.

Ach! (Er wehrt ab.) Sie bringt das Leben durcheinander und hält die Rechtschaffenden von der Arbeit ab. Eine Frau mit sieben Parteien unter ihrem Dach...

Heinrich, Du wirst sie foltern lassen? (Die Frau hat Angst.)

Ich warte ab, was die Herren antworten.

Sie antworten immer das gleiche.

Mag sein. Nun laß mich meine Arbeit tun.

Heinrich, schreib' den Brief nicht. (Sie bekniert ihn.)

Ich muß.

Bitte!

Nein, ich muß.

Immer mußt Du, immer müßt Ihr. (Sie wird mutiger und ein wenig zornig.) Schreibt nach oben und schimpft nach unten. Betet oder foltert. Verwaltet und urteilt. Zahlt und zählt. Bringt Euer Gewissen und Eure Welt durch Arbeit und Gehorsam ins Lot.

Frau, Du lästert Gott!

Nein, Heinrich. Jede Frau, die nicht in Eure Welt paßt, wird aus ihr ausgestossen. Wenn Ihr nicht wißt, wie der Weltenlauf ist, seid Ihr streng und unerbittlich. So ordnet Ihr die Dinge und zuerst fallen Euch die Frauen in die Hände. Ihr wollt der neuen Zeit die alten Kleider geben... Heinrich (versöhnlicher), es ist doch nur eine Frau, die Geselligkeit liebt.

Wir werden sehen, was die Herren empfehlen (Brandes ist unbeirrt).

(Sie schreit fast.) Die Folter, Amtmann Brandes, die Folter!

Du kannst nicht gegen die Herren handeln.

Und Du kannst nicht die Zeit aufhalten, nicht mit Feuer und nicht mit peinlichem Halsgericht. Es werden Feuer kommen, Brandes, die werden die Herren richten, weil sie die Frauen töteten. Wer weiß, welche Feuer Gott für Dich bereithält, weil Du nicht mutig bist. Weil Du nicht wenigstens schweigst.

Laß mich arbeiten, der Brief und die Zeit drücken mich.

Annas Rede

Anna tritt vor ihr Haus, stellt Brot und Krug auf den Tisch. Der Reisende erscheint mit Gepäck, ist gut gelaunt und setzt sich zu ihr auf die Bank.

Ich werde fahren. Lange genug habe ich Eure Gastfreundschaft genossen. Das Fieber ist aus den Knochen und der Knecht wartet in Halberstadt auf mich.

Willst Du etwa laufen, Reisender?

(Er lacht.) Nein, eine Kutsche des Amtmanns fährt heute über Helmstedt in die Bischofsstadt. Es hat sich so ergeben. Gestern erst. Ein Platz ist frei und ich kann mitreisen.

Und dann?

Ich werde sehen, Anna Landmann, ob in Halberstadt der Handel floriert. Von da aus soll es zurück nach Lüneburg gehen. Die Familie hat mich wochenlang nicht gesehen, Ware muß ausgesucht und geliefert werden. Dort sind gute Geschäfte zu machen. Aus allen Städten Europas kommen die Händler. Neueste Nachrichten erfährt man täglich. Ja, in der Großstadt lebt die neue Zeit *(Er wird vertraulicher, rückt an Anna heran.)* Anna Landmann, Ihr seid eine gute Frau. Zum Abschied habe ich einen Rat für Euch und dieses Silber...*(Er schiebt ihr etwas über den Tisch. Sie zögert, nimmt es an.)*

Danke. Wir können es brauchen.

Ja. Ihr wißt, was in den Straßen geredet wird? *(Anna Landmann winkt ab.)* Nein, winkt nicht ab. Ich bin viel in der Welt herumgekommen. Ich weiß, was es bedeutet, wenn so geredet wird wie hier. Es wird nicht lange dauern und vor Eurem Haus stehen die Knechte.

Anna Landmann, haltet Euch zurück. Nehmt niemand mehr auf, auch keine Fremden wie mich. Schickt die Frau mit dem Kind fort und geht jeden Tag in die Kirche. Löscht das Licht am Abend, sammelt keine Kräuter für Eure heilenden Salben. Und wenn es nicht aufhört: Flicht!

Anna hört stumm zu und schüttelt manchmal den Kopf. Der Reisende erhebt sich. Der Humpelnde und die Frau mit Kind treten hinzu und verabschieden sich. Sie treten durch das Publikum ab.

Flieden? Aus der Stadt? Auf die ungeschützten Straßen? (Sie winkt ab.) Es wird wohl nicht so schlimm sein.

Schlimmer noch, viel schlimmer. Nehmt meinen Rat an. Ein guter Rat, Anna Landmann. (Der Reisende schaut in die Ferne.) Meine Kutsche!

Er verabschiedet sich herzlich von Anna und geht in Richtung Kutsche. Er dreht sich noch einmal um und ruft: Lebt wohl und beherzigt, was ich gesagt habe!

Wichtig für das Spiel: der Reisende fährt mit der Kutsche, in der der Brief des Amtmann mit der Bitte um Rat an die Universität Helmstedt geschickt wird! Anna bleibt unschlüssig stehen, ist gedankenverloren, wendet sich dann in einer Art Selbstgespräch mit festumschlungenem Tuch an das Publikum.

Was sind das für Zeiten, in denen Worte zur Gefahr werden.

Was sind das für Zeiten, in denen Gutes zu Schlechtem verwandelt wird.

Was sind das für Zeiten, in denen Frauen dienen und Männer herrschen.

Zeiten des Wandels? (Sie lacht bitter.) Die Reichen werden reicher und die Armen wissen nicht ein noch aus.

Der Geiz regiert die Stadt und die Schwachen knien in der Kirche. Die Kinder werden ausgehorcht und vor mir gewarnt.

Was sind das für Zeiten, in denen Segen in Fluch sich wandeln kann.

Ich lebe allein, kein Mann schützt mich vor Männern. Die Priester gehen noch immer fett daher, der Bischof ist ein gieriger Knabe.

Was sind das für Zeiten, in denen die Wahrheit Stein wird?

Sie reden über mich. Na gut! Sie verleumden mich. Ich kann sie nicht hindern!

Ich brauche sie nicht, die Hornburger, den Amtmann nicht, die Knechte nicht. Ich brauche aber die Kinder, ihren Gesang und das Rufen in den Gassen.

(Plötzlich verändert sich ihre Stimmung und Stimme. Der Trotz weicht.) Mein Gott - ich habe solche Angst. Solche Angst. Schon meine Tante ist den Henkern in die Hände gefallen. Niemand hat ihr geholfen. Und jetzt? Wer schützt mich vor den Knechten, den Fragen? Wer wird für mich sprechen?

Wo sind die Frauen? (Eindringlicher, auch ans Publikum gewandt) Ihr Hornburger Frauen!

Hinter den Fenstern und Toren, in den Höfen der Häuser, vor den dunklen Altären, an den Tischen der Männer.

Wo sind seid Ihr, Hornburger Frauen?

Ich habe solche Angst.

Während sie redet gehen zwei Knechte mit ruhigen, entschlossenen Schritten durch das Publikum auf das Haus zu. Anna Landmann nimmt sie nicht wahr. Sie sprechen miteinander.

Der Amtmann hat endlich den Brief an die Universität Helmstedt abgeschickt. Er ist heute mit der Kutsche nach Halberstadt abgegangen. Er fragt an, wie mit der Hexe zu verfahren sei.

Der andere Knecht lacht und sagt: Da hat die Frau Amtmann auch nichts ausrichten können. Sehr gut!

Dann wenden sich die Knechte an Anna.

Anna Landmann? (Anna schaut erschrocken auf.)

Anna Landmann, wir bringen Dich zum Amtmann. Er will Dich anhören! Komm. (Sie nehmen Anna in ihre Mitte. Anna wirkt verstört, kommt aber mit.)

Antwort

Schon nach vier Tagen wird Amtmann Brandes vom "Dechant senior" und den anderen "Doctores" der Juristenfakultät Helmstedt genehmigt, die Wahrheit mit "peinlich scharfer Frage" herauszufinden.

Anna Landmann, die in Haft genommen worden ist, wird am 3., 4. und 8. Dezember 1596 drei Verhöre unterzogen.

Nur im ersten bleibt ihr die Folter erspart.

Das Verhör

Der Amtmann sitzt an seinem Tisch, Anna Landmann steht verängstigt davor. Die Knechte sind in der Nähe. Weiter entfernt sieht man die Frau des Amtsmanns. Sie beobachtet angstvoll die Szenerie. Vor dem Haus der Anna sitzen Kinder. Sie wissen nichts vom Verhör. Am Rande des Publikums hält sich die Frau mit Kind und der Humpelnde auf.

Anna Landmann. Du weißt, warum Du vorgeführt worden bist?
(Anna schüttelt trotzig den Kopf.)

Nein? Dann will ich Dir aus der Abschrift meines Briefes vorlesen, den ich an die Doctores und Dechantes der Juristischen Fakultät in Helmstedt geschickt habe:

"Anna Landmann aus Osterode hat wider Amtsgebot loses Gesindel bei sich aufgenommen. Gegenwärtig sind es sieben Parteien und eine Frau, deren Kind sie entbunden hat. Die Untertanen klagen, daß sie Höfen und Gärten der Gemeinde großen Schaden zufügt. Die Untertanen befürchten, daß durch ihre Zauberei das ganze Dorf abbrennt. Die Frau des Heinrich Masendorf klagt darüber, daß sie ihr die Läuse geschickt hat. Selbst wenn sie stündlich die Kleider wechsele, nütze dies nichts. Auch über den großen Bruch werden die Läuse getrieben. Hollen hat sie zu- und abgeseget...." und so weiter und so weiter.

Anna Landmann hört stumm zu, schüttelt den Kopf.

Ja, Anna Landmann, so redet der Bezirk. Du seiest vom Teufel besessen. Er sei bei Dir Gast gewesen. Die Herren aus Helmstedt haben mir geantwortet. Ich muß Dich nun verhöre. Das ist meine Pflicht, um Schaden von der Stadt zu wenden.

Anna ist erschrocken, wendet sich suchend um, als wenn sie fliehen wollte. Die Knechte kommen drohend näher und Anna dreht sich wieder dem Amtmann zu.

Bist Du eine Hexe?

Nein! *(Anna schreit es aus sich heraus.)*

Mäßige Dich! Bist Du mit Kindern der Stadt zusammen gewesen?

Ja.

Hast Du sie gesegnet?

Ich habe ihnen meine Hände aufgelegt, ihnen Gutes zugesagt und um ihren Schutz gebetet.

Du hast Sie gesegnet! Hast Du Läuse in Deinem Haus?

Nein.

Du hast Sie also anderen geschickt?

Nein, um Gottes Willen, nein.

Mäßige Dich! Der Masendorf hast Du sie geschickt, über den Großen Bruch hast Du die Läuse getrieben.

Nein, dreimal nein! *(Anna wird verstört.)*

Die Hollen hast Du zu- und abgesegnet. Gib es zu! Noch frage ich gütig.

Nein, Herr Amtmann. Ich bin eine rechtschaffene Frau, die durch den Tag kommen will...

...durch Bettelei!

Durch meiner Hände Arbeit und Hilfe von Freunden. Mein Mann ist schon lange fort!

Du hast Geister gebracht. Böse. Und den Teufel dazu. Die Leute wissen es.

Nein, Amtmann, nein!

Anna Landmann, Du leugnest. Also befrage ich peinlich und setze Dich der Tortur aus. (Die Knechte kommen näher, Anna rückt ab.) Die Herren in Helmstedt haben es so angeordnet. Wir müssen wissen, ob Du eine Hexe bist. Mach die Schulter frei, die Knechte suchen nach Hexenmalen. (Man reißt ihr das Tuch von der Schulter, Knechte untersuchen. Es bleibt offen, ob sie ein Mal finden. Anna reißt sich los.)

Amtmann, ich bin keine Hexe. Glaub mir. *(Anna kniet vor seinem Tisch nieder und fleht.)*

Sei geständig, das spart die Folter!

Ich bin keine Hexe, so wie meine Tante keine war.

Versündige Dich nicht weiter, Anna Landmann. Bei Deiner Tante ist es im Feuer erwiesen worden. Sie war eine Hexe und die Welt hat sich von ihr gereinigt. Wir werden uns auch von Dir reinigen! Unser Herr Jesus soll uns helfen.

Der Amtmann bekreuzigt sich, die Knechte tun es ihm nach und treten auf ein Zeichen an den Tisch heran. Sie schleppen Anna hinter die Schwarze Wand. Wenn die Variante des ständigen Feuers in der Inszenierung gewählt wurde, wird dies jetzt als Zeichen der beginnenden Folter angefacht. Der Amtmann tritt vor die schwarze Wand und redet zu sich selbst.

Zuerst werden die Instrumente gezeigt. Vielleicht genügt das.
Ein Schrei ist zu hören. Der Amtmann nickt und verschwindet hinter der Wand.
Man hört die selben Fragen wie im ersten Verhör:

Bist Du eine Hexe?
Hast Du Kinder gesegnet?

Hast Du Läuse in Deinem Haus?
Hast Du sie der Masendorf geschickt?
Hast Du die Läuse über den Großen Bruch getrieben?
Hast Du die Hollen zugeseget?
Gib es zu. Noch frage ich gütig.
War der Teufel des Nachts bei Dir zu Gast.

*Anna antwortet immer mit Nein. Die Fragen werden wiederholt, ohne das Weiteres zu hören ist.
Der Erzähler (Text "Folter") schildert Folterpraktiken, während die Fragen im Hintergrund laufend wiederholt werden.*

Bist Du eine Hexe?
Hast Du Kinder geseget?
Hast Du Läuse in Deinem Haus?
Hast Du sie der Masendorf geschickt?
Hast Du die Läuse über den Großen Bruch getrieben?
Hast Du die Hollen zugeseget?
War der Teufel des Nachts bei Dir zu Gast?

*Die Frau des Amtmann verbirgt ihr Gesicht. Humpelnde und Frau mit Kind drängen sich mit anderen Kindern an der Hauswand und halten sich die Ohren zu.
Ein Knecht tritt vor die Wand, wischt sich den Schweiß von der Stirn und spricht.*

Harte Arbeit, harte Arbeit. Aber: Sie wird gut bezahlt und je länger sie dauert, desto mehr Geld erhalten wir vom Amtmann. Sie soll nicht zu schnell gestehen. Nicht zu schnell. Das Foltern ist eine Kunst. Langsam muß man anfangen. Erst freundlich fragen, dann zeigen, dann die Daumenschraube, vielleicht die Leiter, die Streckbank, dann die spanischen Stiefel durch die Schenkel treiben, das Eisen glühend machen. Auch diese Hexe wird gestehen. Hornburger Henker beherrschen das Handwerk. (Ein Schrei.) Ja, ja. Sie wird gleich gestehen.

Dann ist in höchster Not und Erregung Anna Landmann zu hören.

Ich habe ihn empfangen, in der Nacht. Der Teufel war mein Gast. In schwarze Kleider war er gekleidet und einen Kuhfuß hat er gehabt. Die Buhle war dabei und überall war Licht. Die Läuse habe ich über die Stadt gebracht, in die Häuser hinein. Dem Trauernit habe ich die Hollen zugewiesen, der Brökelschen den Apfelbaum verhext und der Tillerschen das Gartengemüse verdorben. Zauberkräuter habe ich auf Neugeborene gehäufelt und sie dem Satan zugeseget.

Der Amtmann tritt hinter der Wand hervor und setzt sich an seinen Platz. Seine Frau stürzt auf ihn zu.

Heinrich, was habt Ihr getan?

Sie hat gestanden!

Heinrich, jede gesteht.

So ist das Gesetz. Sie hat gestanden.

Mit diesen Methoden kannst Du aus ganz Hornburg eine Hexerei machen!

Schweig, ich schreibe dem Bischof.

Du wirst Sie brennen?

Wenn es der Bischof sagt, wird die Hexe verbrannt.

Frau des Amtmanns tritt bekümmert ab. Weint. Die Knechte schleppen Anna Landmann hinter der Schwarzen Wand hervor. Sie kann nicht mehr laufen, die Kleider sind zerrissen (Alternative: ein einfaches Kleid - das Folterkleid), ihr Gesichtsausdruck ist apathisch, nimmt die Umwelt nicht mehr wahr. Die Frau des Amtmann eilt hinter die schwarze Wand und holt das Tuch der Anna, während der Amtmann unter den Rock des Bischofherzog kriecht.

*Die Frau des Amtmann legt Anna das Tuch mit der goldenen Seite um, Humpelnder, Frau mit Kind und Kinder helfen. Abgang Anna Landmann und Knechte.
Ein Knecht kommt zurück.*

Sie liegt im Burgkerker. Sie hat gestanden. Die Hexe ist entlarvt. Sie hat noch andere beschuldigt. Viel Arbeit für uns.

Bald beginnen die Festtage. Nach Weihnachten wird der Scheiterhaufen brennen. Und wie er brennen wird!

Folter

Aus dem Protokoll Katharine Lips, gefoltert 1672 in Marburg

"Sie ist erinnert worden, die Wahrheit zu sagen.

Sie ist aber beständig beim Leugnen geblieben, hat sich willig ausgezogen, wurde vom Scharfrichter an den Händen angeseilet, hat wieder abgeseilet, peinlich Beklagte hat gerufen: O wehe, o wehe.

Ist wieder angeseilet worden, hat laut gerufen: O wehe, o wehe, Herr im Himmel komm zur Hilfe!

Die Zehen sind angeseilet worden. Hat um Rache gerufen und die Arme sind gebrochen.

Die spanischen Stiefel sind ihr aufgesetzt, die Schrauben auf dem rechten Bein zugeschraubt, ihr zugeredet, die Wahrheit zu sagen.

Sie hat darauf nicht geantwortet.

Die Schrauben auf dem linken Bein auch zugeschraubt.

Sie hat gerufen, sie konnte, wüßte nichts, hat ums Jüngste Gericht gebeten, hat sachte in sich geredet, sie wüßte und konnte nichts.

Die linke Schraube gewendet, peinlich Beklagte ist aufgezo-gen, sie hat gerufen.

Du lieber Herr Christ, komme mir zur Hilfe.

Ist höher aufgezo-gen, ist stille geworden.

Die Schraube am rechten Bein zugeschraubt, ihr zugeredet, die Wahrheit zu sagen.

Sie ist dabei geblieben.

Die Schrauben weiter gedreht.

Hat geschrieen. Geschraubt. Wieder geschrieen. Nochmals aufgezo-gen. Ist stille geworden.

Die Schrauben aufgeschraubt, ihr vielfältig zugeredet.

Sie ist dabei geblieben, daß sie nichts konnte oder wüßte.

Die Schrauben höher und zugeschraubt.

Sie hat laut gerufen, ihre Mutter unter der Erde sollte zu ihrer Hilfe kommen. Ist bald stille geworden und hat nichts reden wollen.

Härter zugeschraubt, worauf sie anfangen zu kreischen.

An beiden Beinen die Schrauben höher gesetzt, daran geklopft.

Sie gerufen: O Jesu komme mir zu Hilfe.

Danach wieder angeseilet an Händen und Füßen und gestreckt.
Sie hat laut gerufen und ist stille geworden, als ob sie schlafe.
Die Schraube rechts geschraubt und links geschraubt."

Das Urteil

Die Schmerzen der Folter hat Anna Landmann nicht ertragen können. Sie erfindet ein Geständnis. Amtmann Brandes, ein genauer Mann, schickt das Geständnis an seinen Herren, den Bischof von Halberstadt und Herzog zu Braunschweig. Der wiederum legt die Akten der Universität Helmstedt vor. Die Helmstedter Herren urteilen, "daß die obbemeldete Anna Landmann wofern sie bei solchem Bekenntnis vor einem dazu gehegten peinlichem Halsgericht nochmals beständiglich verharret, der begangenen Zauberei und Übeltat anderen zum Abscheu mit dem Feuer vom Leben zum Tode bestraft werden soll." Anna Landmann soll erneut gefoltert werden.

Brandes hat aus unbekanntem Gründen von dieser Qual abgesehen. Vielleicht war Anna Landmann schon zerstört und nicht mehr vernehmungsfähig. Er legt sein Urteil dem Bischof vor und dieser bestätigt es am 24. Dezember 1596 mit der Auflage, aus religiösen Gründen erst nach dem Fest der Heiligen Drei Könige zu exekutieren. Nach ihrem Tod auf dem Scheiterhaufen ist Anna Landmann nicht begraben, sondern in Hornburg verscharrt worden.

An einen Heinrich Brandes erinnert die Sandsteintafel in der Hornburger Marienkirche.

Schluß

Wenn die *Alternative* zum ständigen *Feuer* gewählt wurde, entzündeten alle Fackeln den Holzstoß auf dem Marktplatz. *Anna* ist fortgeführt worden. Die *Kinder* laufen suchend über den Platz. *Frau mit Kind* und *Humpelnder* haben sich angeschlossen. Sie fragen angstvoll.

Anna? Anna?

Das Haus von *Anna Landmann* wird von den *Knechten* zerstört (*alternativ*: verriegelt).

Die *Kinder* fragen immer angstvoller nach *Anna*.

Ein *Knecht* kommt mit dem goldenen Tuch zurück und wirft es ins Feuer.

Die *Kinder* laufen in die umliegenden Gassen und schreien immer lauter

Anna! Anna! Anna!

Die Schreie müssen bis zum Marktplatz gellen.

Die *Frau mit Kind* legt, beobachtet von der *Frau des Amtmanns*, einen Strauß Rosen am Feuer nieder.

Die *Frau des Amtmanns* tritt hinzu. Gemeinsam nehmen Sie einen Teil der Rosen und verteilen sie an *zuschauende Frauen*.

Verwandte Literatur

Ingrid Ahrendt-Schulte: *Weise Frauen-böse Weiber*, Freiburg 1994

Elisabeth Borchers: *Gedichte*, Frankfurt/M. 1976

Otto Borst: *Alltagsleben im Mittelalter*, Frankfurt/M., 1983

Manfred Hammes: *Hexenwahn und Hexenprozesse*, Frankfurt/M 1977

Wolfgang Hausmann: *Rendezvous mit dem Satan*, o.O. o.J.

Bernd-Ulrich Hergemöller (Hrsg.): *Randgruppen der spätmittelalterlichen Gesellschaft*, Warendorf 1990

W. Hermes: *Der Hornburger Hexenprozeß 1596-1597*, in *Heimatkalender Landkreis Wolfenbüttel*, Jg. 1960

Hans Hoffmann: *Hexen im Harz*, Bad Harzburg 1993

Hornburg - eine Stadt wird 1000 Jahre alt, *Festschrift zur 1000-Jahr-Feier der Stadt Hornburg*, 1994

Jürgen Kuczynski: *Geschichte des Alltags des Deutschen Volkes*, Studien 1 (1600-1650), Köln 1981

Harry Kühnel (Hrsg.): *Alltag im Mittelalter*, Graz-Köln-Wien 1985

Annette Kuhn (Hrsg.): *Frauen im Mittelalter*, Bd. 1 und Bd. 2, Düsseldorf 1984

Kulturamt der Stadt Goslar (Hrsg.): *Wollt Ihr Goslar erkunden?*, Goslar 1993

Hilda Lietzmann: *Herzog Heinrich Julius zu Braunschweig und Lüneburg (1564-1613)*, Bd. 30 der "Quellen und Forschungen zur Braunschweigischen Geschichte", Braunschweig 1993

Ludwig von Pastor: *Reise des Kardinals Luigi d'Aragona*, aufgezeichnet von Antonio des Beatis - in:

Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes Bd. IV, H. 4, S. 48ff

Eberhard Segner: *Geschichte der Stadt Hornburg*, Hornburg-Wolfenbüttel 1994

Heinrich Pleticha (Hrsg.): *Deutsche Geschichte*, Bd. 6, Reformation und Gegenreformation 1517 - 1618,

Gütersloh 1984

Jean-Michael Sallmann: *Hexensabbat*, Ravensburg 1991

Peter Segl (Hrsg.): *Der Hexenhammer*, Köln-Wien 1988

Werner Stein: *Der Große Kulturfahrplan*, München 1978

Friedrich Thöne: *Wolfenbüttel unter Herzog Julius 1568 - 1589*, Bd. 33 des *Braunschweigischen Jahrbuches* (Sonderdruck) 1952

Inhalt

Deutsches Alltagsleben im 16. Jahrhundert	4
Die fremde Zeit, die fremden Menschen	6
Der Hexenprozeß zu Hornburg	
Anna Landmann	
Mutmaßliche Szenen aus ihrem Leben	8
Die Zeit	11
Das Spiel beginnt: Die Marktszene	12
Hornburg	15
Gespräche vor Anna Landmanns Haus	17
Das Kind	22
Prozesse	25
Dialog Heinrich Brandes mit seiner Frau	27
Annas Rede	31
Antwort	34
Das Verhör	35
Folter	41
Das Urteil	43
Schluß	44
Literatur	45

Autor

Hans Georg Ruhe, geboren 1951, Studium der Sozialarbeit, Publizistik, Soziologie und Geschichte. Ist Autor und Herausgeber, arbeitet in der Erwachsenenbildung, lebt in Goslar.

Vergänglichkeiten

*Er macht uns bewohnbar, der Schmerz,
er richtet sich ein. Jetzt ist er zu Hause.
Nimmt Einfluß auf die Organe
und verändert die Wahrnehmungsfähigkeit
des Auges:*

*Der Vogel, der im Fluge ist, zerreißt.
Weidendes Vieh geht auf in Rauch.*

*Später dann zieht er aus.
Diskret. Hinterläßt sich,
mittelbar.
Gesprächsstoff für spätere Zeiten.*

Elisabeth Borchers